

BROWN (1970) mit ihrer *Theorie der Struktur-bäume*, EPSTEIN (1961) für sprachliche Informationen mit unterschiedlichen syntaktischen Struktureigenschaften, MILLER (1958) für Ereignisfolgen, die durch *generative Grammatiken* erzeugbar sind, und FRANKS und BR ANSFORD (1971) für *optische Muster*, über denen Transformationsgruppen definiert sind. SHIPSTONE (1960) studierte das Gruppieren syntaktisch strukturierter Ereignisfolgen. Das Identifizieren unbekannter Objekte und Objektklassen untersuchten OLSON (1966) unter entwicklungspsychologischem Aspekt, NEIMARK und WAGNER (1964) für binär kodierte Ereignisfolgen, BOURNE (1967) für einfache Klassifizierungen und TICHOMIROW (1969) für konjunktive Klassifizierungen mit zwei bis sieben relevanten Dimensionen. Über das Erlernen von *Zuordnungen zwischen Objekten* berichten OVERSTREET (1970) und METZGER (1958) bezüglich multipler Klassifizierungen von Objektmengen, FOSS (1968) und PALERMO-EBERHART (1968) für das Erlernen *formalisierter morphologischer Regeln* und DIENES und JEEVES (1965) für das Erlernen einfacher *algebraischer Gruppen*. Das Zuordnen als Bewerten untersuchten UHL (1966), HOFFMAN (1968) in Verbindung mit Urteilsprozessen und POWERS und RAY (1969) für einfache Anforderungen der Steuerung technischer Systeme durch den Menschen.

Die Anwendung von *f* Lernmodellen zur Beschreibung und Erklärung dieser Lernprozesse ist nur für extrem einfache Anforderungsstrukturen möglich. Der *Lernprozeß* läßt sich nicht auf die Ausbildung von Reiz-Reaktions-Verbindungen reduzieren. Die experimentellen Ergebnisse zeigen deutlich die Unzulänglichkeiten behavioristischer Theorien zur Erklärung komplexer Lernprozesse. An den Lernleistungen sind Prozesse der Wahrnehmung, der Begriffsbildung und des Problemlösens beteiligt. Einzelne theoretische Ansätze erklären den Lernprozeß mit Modellen der Informationsverarbeitung. Die Ergebnisse der Untersuchung des Strukturlernens sind für pädagogisch-psychologische und ingenieurpsychologische Anwendungen bedeutsam.

t Begriffsbildungsforschungsmethoden.

Strukturpsychologie | Ganzheitspsychologie.

Studentenberatung: psychologische Beratung, wenn nötig Psychotherapie bei Studienschwierigkeiten, bei persönlichen Krisen von Studenten, bei Neurosen und psychosomatischen Erkrankungen während der Studienjahre. Die S. gehört institutionell gesehen zum Betriebsambulatorium einer Hochschule, da aufs engste mit dem Studentenarzt zusammenzuarbeiten ist, oder zu einer Ausbildungseinrichtung für Psychologen. Sie hat nicht nur Bedeutung für ihre Konsultanten, denn was bei Psychodiagnostik, psychologischer Beratung und Therapie beobachtet wird, kann in Empfehlungen

zur Psychohygiene, besonders zur Prophylaxe des Studienversagens, umgesetzt und den die Ausbildung und Erziehung leitenden Personen zur Verfügung gestellt werden.

Stupor: Zustand völliger Bewegungsruhe. Der Kranke spricht kein Wort und gibt keine Anzeichen eines Erlebens von sich. Der Versuch eines Sozialkontaktes bleibt ohne Reaktion, obwohl das Bewußtsein voll erhalten ist. Stuporöse reagieren nicht mehr auf Außenreize. Die Störung kann psychogen bedingt sein (abnorme | Erlebnisreaktion) durch Schreck, besonders aber als Reaktion auf Erlebnisse bei Psychopathieformen auftreten. Ähnlich sind Examens-S. bzw. der *Totstellreflex*. S. wird auch bei endogener Depression, als Steigerung der depressiven Hemmung und bei der Katatonie beobachtet.

subjektive Information | Information, subjektiver Nutzen | Entscheidungsmodell, subjektzentriert | Skalierung.

Sublimierung: Veredelung. Nach Meinung der Psychoanalytiker beruhen kulturelle und Arbeitsleistungen auf der S. der Energien, die vom Organismus eigentlich für Betätigungen, die Lustgewinn bringen, bereitgestellt werden. Der so gefaßte S.s-begriff enthält eine biologistische Fehleinschätzung der Arbeit und des menschlichen Schöpferturns, die aus dem *gesellschaftlichen* Wesen des Menschen entspringende Grundbedürfnisse sind.

Substitutionstherapie: Behandlung, die dem Patienten das ihm Fehlende zur Verfügung stellt, wenn nötig immer wieder; in der Somatotherapie z. B. Verdauungssubstanzen bei ehronifizierter sekretorischer Minderleistung bestimmter Drüsen. In der Psychotherapie steht entsprechend der Therapeut stets zur Verfügung als garantierte Zufluchtsstätte bei psychischer Not, als Gesprächspartner für Vereinsamte, oder die Zugehörigkeit zu Therapiegruppen bildet einen Ersatz für andere Gruppenzugehörigkeit. Obleich das nicht völlig verworfen werden kann, hat der Psychotherapeut darauf zu achten, daß Patienten, die die ihnen fehlenden Fähigkeiten noch entwickeln können, nicht oder nur in besonders kritischen Zeiten substitutionstherapeutisch gestützt werden, z. B. bei Selbstmordgefahr. Verwöhnung ist stets zu vermeiden.

Suchalgorithmus | Graphensuchverfahren.

Sucht, *Süchtigkeit*: nach WOLF durch drei charakteristische Merkmale gekennzeichneten Zustand, 1) durch das Verlangen oder eine Nötigung, die Einnahme eines Mittels fortzusetzen und es sich unter allen Umständen zu beschaffen, 2) durch die Tendenz, die Dosis zu steigern, und 3) durch eine psychische, manchmal auch physische Abhängigkeit von der Wirkung dieses Mittels. Diese 1951 dem Sachverständigenausschuß der Weltgesundheitsorganisation vorgeschlagene Definition wurde 1957 abgeändert; es heißt Wunsch oder Zwang statt Verlangen oder Nötigung. Die erwachsende Gefahr für Individuum und Gesellschaft wurde als 4.